P. o. germ.
2074
d

P.O. germ. 2074 d

Dr. J. H. A. Schmidt:

von

Philosophie Darwin's und Goethe's

Descendenz-Theorie.

Friedrich Barbaroſſa.

Hiſtoriſches Drama in 4 Acten.

Motto: „Ab inexorabili inexauditus abiit.“

Biſchof Otto von Freyſingen, Dees Gtis Friederici I, in Muratori Script. Rer. Ital. Tom. VI. p. 701.

Manuſcript für Bühnen.

Frankfurt am Main.

Druck von Carl Adelmann.

1857.

(Schweitzer)

P. o. germ. 2074 d

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gja/1531

Prolog.

Der Dichter an die Dichtung.

Erhebet euch, ihr freundlichen Gebilde,
Erhebe dich, du junges Musenkind!
Zieh' frei hinaus durch Fluren und Gefilde,
Und bleibe steh'n, wo edle Menschen sind;
Dort grüßt vielleicht, erstarkt in Kraft und Milde,
Dich manches Herz, das reiner Klang gewinnt;
Dort singe gern, was dich die Muse lehrte,
Und lausche dann, ob dir ein Echo werde.

Es folgt mein Geist dir auf der Wanderfährte
Und fraget bang, wenn sich ein Ohr dir weiht,
Ob seinem Lauschen neu erstehen werde,
Was längst schon ruht, versunken, fern und weit.

O daß dein Klang, der kühnlich aus der Erde
Gestalten ruft aus längst entschwund'ner Zeit,
Aus jedem Munde sich das Wort gewinne:
Es weht mich an wie Rittergeist und Minne!

Nicht immerdar war Deutschlands Kraft zerrissen,
Einst waren wir ein groß, gewaltig Reich;
In diesem Reich, das tausend Herzen missen,
War einst ein Kaiser, mächtig, riesengleich.
Wer sollte nicht des Volkes Sage wissen!
Er schläft im Berg — erwacht einst rettungsreich. —
Wohl meiner Dichtung, wenn der Ruf erklingt:
So war der Kaiser, den die Sage singt!

Personen.

Friedrich I. Barbarossa, deutscher Kaiser.
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und von Bayern.
Bischof Otto von Freysingen.
Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf von Bayern, des Kaisers Bannerträger.
Rainald, des Kaisers Kanzler.
Albrecht,
Robert,
Balduin, } Ritter.
Obertus ab Orto, Consul von Mailand und Gesandter für Tortona.
Pillius, Consul in Tortona.
Anafesto, der Aelteste im Tortoneser Rath.
Graf Roland, Heerführer der Tortonesen.
Benuto, ein Vasall desselben.
Gräfin Irene.
Gräfin Brunhilde.
Erster Gesandter von Rom.
Erster Gesandter von Pavia.
Erster Gesandter von Como.
Erster Gesandter von Lodi.
Erster Gesandter von Asti.
Ein Sänger.
Fürsten, Ritter und Reisige.
Die Räthe von Tortona. Bürger dieser Stadt.

Zeit der Handlung: Im Jahre 1155 während der Belagerung von Tortona auf dem ersten Römerzuge Friedrichs I., zu Anfang des 3. Jahres seiner Regierung, im 33. seines Alters.

Ort der Handlung: Im kaiserlichen Lager von Tortona, sowie in Tortona und Umgegend.

Erster Act.

Erste Scene.

Im kaiserlichen Lager vor Tortona.

(Der kaiserliche Thron ist inmitten des Lagers aufgeschlagen. **Friedrich Barbarossa** im kaiserlichen Ornat mit Krone und Scepter nimmt denselben ein. Die **Fürsten** und **Ritter** des Reichs stehen um ihn her; im Vordergrund der **Herzog**, der **Pfalzgraf**, der **Bischof**, der **Kanzler**. An erhabenem Orte prangt das königliche Schild.)

Friedrich.

Wenn endlich jüngst der kaiserliche Herold,
Ihr Fürsten und ihr Ritter meines Reichs,
Zum Banner auf dem Lechfeld euch beschied,
So war es nicht der Hohenstaufe Friedrich —
Der deutsche Kaiser war es, der euch rief.
Des Reiches Macht, des Reiches Glanz und Ehre
Befahlen mir und euch den Römerzug.
Ihr habt es schambewegt daheim vernommen,
Wie ohne Scheu in dem gewalt'gen Mailand
Der stolze Consul frevelnd in den Staub
Mein kaiserliches Siegel niedertrat.

Geschändet ist des Reiches Majestät,
Ein Ziel des Spotts wird Karls des Großen Schwert,
Der eisernen Ottone Scepterstab,
Wenn nicht dies Heer die Kraft von einst durchdringt.
Dank meinem Gott, daß ich dem deutschen Lande
Den innern Frieden glücklich wiedergab!
Doch schwerer ist, was hier die Pflicht befiehlt.
Nicht das Gesetz beschirmt — nein die Gewalt
Zertritt Italiens warm besonnte Fluren;
Der mächt'gen Städte Uebermuth verschlang,
Fern des Gesetzes gotterwähltem Schirmer
Jetzt lang genug des Schwachen gutes Recht.
Ich fühle Kraft, das hohe Werk mit Ernst,
Fern jeder andern Neigung zu vollenden,
Und Euch nun frag' ich vor der Stadt der Feinde
Noch einmal jetzt, ob gleicher Geist euch eintc.

Otto von Wittelsbach.

Wer ist, der flammend nicht den Ruf erhöbe:
Tortona falle! Kaiser Friedrich lebe!

Alle.

Tortona falle! Kaiser Friedrich lebe!

Friedrich.

Ich danke euch im Namen unsrer Sache. —
Ruft meine Bürger jetzt! Woher sind sie!

Kanzler.

Es sind Gesandte aus dem nahen Asti,

Wo du den Bischof wieder eingesetzt:
Die Stadt begehrt, des Rathes und der Bürger
Zukünft'ge Treue neu dir zu versichern,
Und deine Huld für Asti zu erflehn.

(**Drei Gesandte von Asti** treten auf und knieen vor dem Throne nieder.)

Erster Gesandter.

Erhab'ner Herrscher! Wenn der Uebermuth
Die Thore Asti's deinem Heer verschloß
Und deiner Waffen nie besiegte Macht
Dein königliches Recht erkämpfen mußte,
Kann nur die Zukunft das Vergangne sühnen,
Und kann nur Gnade deinen Sinn bewegen,
Fortan nicht hassend unsrer Stadt zu denken,
Und diese Gnade — wir erflehn sie hier.

Friedrich.

Erhebet euch! Ich kenne der Verblendung
Gewalt'ge Macht; drum, als ich euch vergab,
Vergab mein Herz euch, nicht der Lippe Schall; —
Ein schweres Unrecht ludet ihr auf euch,
Manch edles Blut — es floß um euretwillen;
Doch gab der Himmel meinem Recht den Sieg
Und damit gut — das Andre sei vergessen.
Gern will der Stadt ich jede Gunst gewähren,
Die nicht den Rechten Andrer widerspricht.
Versichert Asti meiner Huld und Liebe.

(Gehen ab.)

Kanzler.

Aus Como, Lodi und Pavia harren
Getreue Bürger, vor dir zu erscheinen.

(**Drei Gesandte aus Pavia, drei aus Como** und **drei aus Lodi** treten auf.)

Friedrich.

Sprecht, meine treuen Bürger!

Erster Gesandter von Pavia.

Vergebung, hoher Kaiser, wenn wir nochmals
Pavias Heil vor deinem Throne suchen — — —

Friedrich.

Vergebung braucht ihr nicht! — Ihr habt das Recht,
Von euerm König Schutz und Schirm zu fordern.

Erster Gesandter von Pavia.

Ich deute dieses königliche Wort
Als gutes Zeichen unsrer guten Sache,
Das stolze Mailand, rastlos unersättlich
Und ländergierig tödtet unsern Frieden;
Der Felder Bau, der Bürger ruhig Gewerbe
Flieht angsterfüllt vor rauhem Kriegsgetöse;
Man nimmt uns schamlos uns're guten Rechte,
Weil wir zu schwach sind zur Vertheidigung!
Feind allen Schranken hergebrachter Ordnung,
Kennt die gewalt'ge Stadt nur sich allein.

Erster Gesandter von Como.

Was von Pavia dir entgegenschallt,
Dasselbe ist's, was ich für Como klage.

Erster Gesandter von Lodi.

Nicht minder schwer als Como und Pavia
Seufzt unser Lodi unter Mailands Druck.

Friedrich.

Sagt meinen Städten, daß des Reiches Scepter
Nicht eitles Spielwerk diesen Händen sei.
Beim ew'gen Gott! Ihr standet nicht umsonst
Vor meinem Thron, wenn ihr die Wahrheit spracht.
An Ort und Stelle will ich selbst erforschen,
Wie weit die Willkür Mailands sich verstieg.

Erster Gesandter von Pavia.

Noch eine Bitte sendet Dir Pavia:
Mit treuer Sehnsucht harrt die ganze Stadt
Des schönen Tags, da endlich Dir das Haupt
Die Königskrone der Lombarden ziere.
O möchte bald die frohe Stunde kommen,
Da Jubel donnernd Deinen Einzug grüßt.

Friedrich.

Wenn hoch mein Banner in Tortona wehet,
Seh'n wir uns wieder in Pavia's Dom.

(Alle Gesandten gehen ab.)

Kanzler.

Es harren noch die römischen Gesandten.

Friedrich.

Führt sie herbei.

(Drei Gesandten aus Rom treten auf.)

Erster Gesandter.

Uns sendet Rom, die Stadt, die weltgebietend
Dereinst ihr Haupt in stolzer Kraft erhob — — —

Friedrich.

Zur Sache! Denn daß Rom einst mächtig war,
Brauch' ich nicht hier von euch erst zu vernehmen.

Erster Gesandter.

Die römische Gemeinde läßt Dir sagen,
Daß sie die Kaiserkrone Dir gewähre,
Und gerne will sie Dich, den deutschen Fremdling,
Zum Bürger und zum Fürsten Roms ernennen,
Wenn brieflich und besiegelt Du die Rechte,
Die unf're Stadt verlanget, uns verbürgst;
Auch den Beamten, die vom Capitol
Mit frohen Rufen Dich begrüßen werden,
Fünftausend Pfunde Silbers zahlen willst.

Wittelsbach
(das Schwert ziehend.)

Ich halte mich nicht mehr! Soll unser Kaiser
Zum Spotte werden dieser welschen Hunde?
(Er schwingt das Schwert über den Gesandten.)

Friedrich.
(Eilt vom Thron herab und fällt ihm in den Arm.)

Halt ein! Was unterfängst du dich? Dein Schwert zur Scheide!
(Er geht auf den Thron zurück. Zu den Gesandten:)
Hat noch der Auftrag einen andern Inhalt?

Erster Gesandter.

Nichts weiter, hoher Kaiser! Und Vergebung — —

Friedrich.

So kehrt zurück und saget euerm Rom,
Daß solche Botschaft an Besiegte wohl,
Doch nicht an Heere ziemt, die weitgebietend,
Vom Recht gelenkt, im Siegerschritte nah'n.
Was ich gewähren will, ist meine Sache,
Und meine Krone will ich selber holen.

Bischof.

Statt des arab'schen Goldes deutsches Eisen,
Das ist der Preis für die gebot'ne Krone.

Friedrich.

Du bürgst mir, Löwe, für den sichern Abzug
Der römischen Gesandten aus dem Lager.

Herzog Heinrich der Löwe.

Ich werde den Befehl vollführen. Folget mir!
Doch sollten uns're Schaaren es vernehmen,
Was eure Botschaft wollte, und Ihr dennoch
Das deutsche Lager unversehrt verlassen,
So dankt es nächst des Kaisers biederm Sinn
Der Folgsamkeit des Löwen, der euch führt.

(Er geht mit ihnen ab.)

Kanzler.

Es bleibt dir noch — wie du es anberaumt —
Gericht zu halten über Ritter Robert.

(Ritter Robert tritt vor.)

Friedrich.

Als ich dir auftrug, jene Burg zu nehmen,
Befahl ich dir die höchste Schonung an.
Ich wußte wohl, daß nicht der welsche Haß,
Daß Furcht vor Mailand mir die Thore schloß;
Ich wollte nicht, daß jener schwache Greis,
Der mich im Herzen liebt, vielleicht dereinst,
Wenn ich entfernt bin, seine Neigung büße.
Doch wenn der Feldherr ein Gebot erläßt,
Soll nicht der Krieger nach dem Grunde fragen.
Wo aber find' ich die befohl'ne Schonung?
Der Greis in seinem Blut — die Frau'n geschändet!
Wenn ich den Lauf des Rechtes und der Strenge
In diesem Falle hemme, so geschieht es,
Weil meine Räthe wie mein eig'ner Blick
Es mir gesagt, wie sehr dein Kriegsgeschick
Dem Heere, das ich liebe, wichtig ist.
Doch niemals wieder weicht das Recht der Klugheit.
Gehorsam ford're ich im Krieg — nichts weiter!
Was ich befehle, will ich dann vertreten. —
Die Worte, die ich sprach vor meinen Fürsten,
Vor meinen Rittern, seien diesmal Strafe! —

Ihr alle seid entlassen! Bischof Otto
Von Freysingen allein bleibt hier zurück.

Zweite Scene.

Friedrich. Bischof.

Friedrich.

Was glaubst du? Wird Gerechtigkeit und Milde
Die Herzen in Italien mir gewinnen?

Bischof.

Ich glaube es; denn längst schon hat das Land
Nach sichrer Ruhe sich gesehnt; die wen'gen,
In deren Hand der Willkür Zügel liegen,
Sie nutzen Alles, was dir schaden mag;
Man reicht die Hand von oben froh nach unten.
Doch anders denkt der friedliche Besitz.
Wo jeder zittert, der ein Recht erworben,
Da wird der starke Richter froh begrüßt.

Friedrich.

Es ist dasselbe, was auch ich befand;
Doch gerne hör' ich, daß du Gleiches denkst.
Du mußt die Menschen kennen; denn dein Auge
Blickt in die Tiefen der Geschichte ein;
Es sieht die Schätze, welche drunten leuchten,
Und nie vermischt ihr Glanz sich ihm mit Strahlen,
Die mächtig blendend aus der nächsten Nähe
Ein schwaches Auge ungeahnt bestechen.

Bischof.

Wohl wahr! Die Menschheit muß sich, wo sie ewig
Sich wiederkäut, bekennen, wie sie ist.
Doch wer am ruhigen Tag die Blicke forschend

Zurücklenkt zu vergang'ner Zeiten Bild,
Der sieht die Züge, sieht jedwede Gruppe
Gleichmäßig fern und im Gemälde kann
Kein Einzelzug den scharfen Blick bestechen.
Doch wer die Forschung auf die Zeiten richtet,
Die rasch bewegt sein eig'nes Haupt umrauschen,
Dem saugt das Auge leicht den nahen Punkt
Vergrößert ein, und was ihm ferne stehet,
Ist er geneigt, als klein zu überseh'n.
Drum zwiefach scharf erscheint das sich're Auge,
Das die Bedeutung der Gebilde scheidet,
Die nah' und fern es buntgeschaart umtanzen,
Und das im Wirrsaal der Bewegung sieht,
Wo halb verdeckt die Hand zur Hand sich findet. —
Ob auch der erste Blick mir eigen ist,
So fürcht' ich doch, der zweite ward mir nicht.

Friedrich.

Doch wem der erste ward — wohl mag er irren,
Doch niemals stolz den Blick für sicher halten.

Bischof.

Wenn ich die Milde deinem Sinn empfahl,
So scheint gewichtig der Empfehlung Grund.
Wenn hart und lieblos du im Lande schaltest,
Dann regt sich leicht im Italienersinn
Ein Zug des Unmuths, welcher dich dem Volk
Als Feind und Fremdling mag erscheinen lassen;
Und auch der Rachsucht blinde Riesenmacht
Flammt gerne auf in diesem heißen Blut.

Friedrich.

Wohl mir, daß Klugheit, Recht und eig'ne Neigung
Die gleiche Forderung an mich gerichtet! —
Sprachst du nicht jüngst von Boten der Provence
Und ihrer ritterlichen Dichterzunft?

Bischof.

Es ist im Werk, so viel man mir gesagt.
Sie können nicht vergessen, wie du einst
Als Sieger im Turnier so rasch gewandt
In Liedersprüchen ihrem Gruße dankteſt.

Friedrich.

Sie sollen mir willkommen sein. — Ich gehe
Die Werke für den Sturm zu untersuchen.

(Geht ab.)

Dritte Scene.

Bischof. Wittelsbach.

Wittelsbach.

Bei Gott, ich weiß nicht, Bischof, welch ein Blut
In Friedrichs Adern wallt! So heldenkühn
Und doch so ruhig! Ich hätte schonungslos
Die Leiber dieser stolzen Bettelrömer
Den Raben vorgeworfen, wenn mein Arm
Zur Hölle sandte ihre feigen Seelen.
Schon oft zürnt' ich dem Kaiser so; doch seltsam —
Steh' ich vor ihm, dann drückt es meinen Geist
Wie unsichtbare Last und wider Willen
Beugt er verehrend sich dem festen Blick.

Bischof.

Und nicht mit Unrecht! Als die deutschen Fürsten
Einstimmig und mit rasch vollbrachter Wahl
Den Hohenstaufen für das Reich erkoren,
Da lenkte sie ein bess'rer Geist als je.
Was du getadelt, Pfalzgraf, ist ein Zug
Der sein Gepräge tief ihm eingedrückt,
Und der gedoppelt wirkend in ihm lebt.
Kennst du den Vorfall bei der Königskrönung,
Als er zu Aachen aus dem Dome trat?

Wittelsbach.

Ich kenn' ihn nicht. Der Meister der Geschichte
Wird ihn lebendig mir und treu erzählen.

Bischof.

Es sei! Auch läugn' ich nicht, daß ich den Vorfall,
An sich nicht wichtig, dennoch werth befand,
In meinem Werk von Friedrich's Sinn zu zeugen;
Die Krönung war vorbei; im Glanz der Macht
Trat Friedrich jetzt aus dem geschmückten Dom.
Der Glocken Klang, des Volkes lauter Jubel,
Der hoffenden Verehrung tausend Zeichen,
Die endlos prangend seinen Schritt begrüßten,
Sie stimmten weich das Herz und liebevoll.
Ich selber, ob auch nicht gewohnt, Gefühlen
Die Herrschaft zu gestatten — damals, glaub' ich,
Hätt' ich umarmt den Todfeind meiner Mutter;
Und ich war nicht der Kaiser — nur sein Freund!

Da plötzlich lag ein Diener ihm zu Füßen
Den einst ob schwerer Unthat er verstoßen,
Und flehte Gnade; doch der Kaiser sprach
Mit heil'gem Ernst zu ihm die strengen Worte:
Beim ew'gen Gott! Ich fühle keinen Haß!
Doch die Gerechtigkeit ist mehr als ich.
Heb' dich hinweg! Ich darf dir nicht vergeben. —

Wittelsbach.

Wahrhaftig, Bischof, hundertmal hätt' ich
Jedwede That verzieh'n — doch vor dem Wort
Des Hohenstaufen bebt mein Geist in Ehrfurcht. —
Kommst du mit mir zum Kriegesrath der Fürsten?

(Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Robert.

Sie hat getroffen, stolzer Hohenstaufe,
Die Strafe, die du hast für mich beliebt!
Will der Tyrann die eig'ne Denkungsart
Auch seinen Rittern in die Seele zwingen?
O es ist leicht, vom sichern Thron herab,
Den Edelmuth mit Prunk zur Schau zu tragen!
Doch ein bequemer Ziel mög' er sich suchen!
Ich rechne ab mit Jedem! Auch mit dem!
Ob Jahre auch auf Jahre noch verfließen,
Einst kommt der Tag, den heutigen zu büßen.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Ritter Albrecht.

Der Ritter Robert schien mir unzufrieden —
Fast schien's als koche Racheluft in ihm.
Wohl möglich das! Allein den kenne ich:
Man eilt, Metall zu schmieden, wenn es glüht.
Das ist nicht nöthig hier. So schnell verraucht
Das Feuer nicht, das sich in dem entzündet.
Doch unverwandt soll ihm mein Auge folgen.
An's Werk, erscheint ein Zeitpunkt günstig mir!
Und Mailand zählt ein Werkzeug mehr allhier!

Sechste Scene.

Saal in einer Tortonesischen Burg.

Gräfin Irene. Gräfin Brunhilde.

Brunhilde.

Wie kindisch bist du doch, mein Mädchen! Nirgends
Ersah ich jemals innigere Liebe,
Als dir Benuto weiht; doch wie ein Kind
Das dargebot'ne Gold verschmäht, und gierig
Die kleinen Hände ausstreckt nach der Sonne,
Die es verlockend glänzen sieht — so fliehst du,
Was golden nah' liegt, weil den Sinn des Lebens
Phantome, nie erreichbar, dir verwirren.

Irene.

Dein Tadel, Freundin, klingt, wie wenn der Blinde

Die Wonne schmäht, die sonnig unserm Auge
Das Farbenspiel im Grün des Herbstes bringt.
Vielleicht, daß er sich glücklich fühlt — ihm brachte
Der Morgen nie den lebensreichen Strahl;
Vielleicht, daß die Gewöhnung froh und heimisch
Ihn werden ließ in seiner ew'gen Nacht!
Was tadelst du? Sah'st du die Funken sprüh'n,
Die Herz und Geist zur Flamme mir entzündet? —
Und dennoch ja! Phantom — Phantom ist Alles!

Brunhilde.

Du bist ein Kind! Doch still — ich höre kommen?
Es ist Benuto. Sei vernünftig jetzt.
Laß ihn nicht unerhört von dannen geh'n.
Hast du kein Herz, das für des Harmes Tiefe
Der Rührung Thräne in dein Auge riefe?
O weiß ich's doch: Was edel und gediegen,
Die treue Liebe muß dein Herz besiegen.

(Für sich.)

Noch glüht ihr Herz für Friedrich. Aber nimmer
Darf sie auch fürder mir in Hallen weilen,
Wo Rolands Blick so oft den ihren findet,
Vielleicht verblendet ihr begehrend sucht.
Der jungen Thörin soll es nicht gelingen,
Zu solcher Höhe spielend sich zu schwingen.

(Geht ab.)

Siebente Scene.

Irene. Benuto.

Benuto.

Du zürnst vielleicht, daß ich schon wieder hier
Mit meiner Sorge unbegehrt dich störe.
Doch die Gefahr befiehlt es. O verlasse
Mit mir die Burg! Denn jede Stunde kann
Das Unheil bringen. Wichtig und bedeutend
Für die Belagerer ist diese Burg.
Sie ist Tortonas bester Schutz und Schirm:
Auf sie zuerst wird sich der Angriff richten.
Komm mit mir in die Stadt! Wenn zügellos
Allhier des Nordens rohe Krieger hausen,
Dann ist dein Leben in des Zufalls Macht
Und deine Ehre in der Willkür Hand.

Irene.

Dank dir, mein Freund! Doch bleib' ich gerne hier.

Benuto.

O sprich nicht so! Darfst du so tollkühn wagen,
Zu spielen mit den höchsten Gütern? Nein!
Verlasse diese Burg! Ich flehe d'rum
Bei allen Heil'gen, die dir gnädig seien.

Irene.

Was hier geschehn kann, kann auch dort geschehn,
Das früher oder später ändert nichts.

Mein guter, treuer Freund! Wie kann's ich's danken,
Daß du so sorgsam bist, so liebevoll!
Mein ganzes Herz — es wendet sich zu dir;
Kein Wunsch liegt mir zu fern, den es nicht hoffend
Herbei sich hole für dein Glück und Wohl.

Benuto.

Du hast ein Mittel, jeden andern Wunsch
Auf immerdar aus meinem Sinn zu bannen.
Doch dieses Mittel — du verschmähst es ja.

Irene.

Benuto! Glaube nicht, daß leichter Sinn
Die schätzenswerthe Bitte überhöre.
O blicktest du ins Inn're mir hinein!
Du sähest jenen Kampf, der unheilvoll
Den heit'ren Sinn der Jugend mir verkümmert,
Du sähest, wie des Zwiespalts reichem Quell
Auf's neue stets der mächt'ge Strahl entsteigt,
Drin jeder Tropfen eine Thräne wäre,
Wenn nicht der Wille sie versiegen machte.
Du darfst mich nimmer hassen, mein Benuto,
Wenn wider eig'nes Wollen ich dir nie
Die wahre volle Liebe weihen kann.

Benuto.

Ich darf nicht bei dir bleiben. Deine Worte
Sie martern mich — und doch kann ich nicht zürnen.
Leb' wohl! Ich bleibe hier in deiner Nähe.

Irene.

Thu's nicht, geliebter Freund! Geh' in die Stadt.
Ich ford're es von dir. Ich bitte drum.

Benuto.

Es ist die einz'ge Bitte, die ich dir
Versagen muß. Der Herr beschirme dich!

(Geht ab.)

Irene.

Ist es der Fluch des Weibes hier auf Erden,
Das willenlos den Blick des Mannes reizt,
Daß sie nicht Herr ist über ihre Macht
Und Wunden schlägt, die sie nicht heilen kann?
Was faßt mein Herz mit plötzlicher Gewalt,
Wenn es sich hinneigt zu Benutos Wort?
O Friedrich! Schon beim Klange deines Namens,
Da wallt es glühend, flammend in mir auf;
Ob Haß, ob Liebe weiß ich wahrlich nicht.

Achte Scene.

Irene. Brunhilde.

Brunhilde.

So schnell hat der Getreue dich verlassen?
Er blickte finster, trauernd vor sich hin.

Irene.

Willst du bedächtig stets aufs Neue mir
Des Busens Schmerz mit solcher Rede nähren,

Die niemals, treu der Freundschaft schönster Pflicht,
Das Labewort des Trostes lindernd spricht!

Brunhilde.

O dich verwirrt die Nähe des Tyrannen,
Der, unersättlich in der Herrschsucht Gier,
Mit roher Faust die Stadt bedroht, die harmlos
Dem Frieden sich geweiht, und die nichts weiß
Von nord'scher Fürsten angemaßter Macht.
Die Welt ist groß. O fliehe mit Benuto!
In fernen Ländern, unter andern Zonen,
In deines Freundes immer reger Nähe,
Wirst du vergessen, was dich hier bewegt.
Wenn holde Rosen einsam dich umblüh'n,
Dann wird im stillen Glück, dem nie getrübten,
Bald unvermerkt der Freund dir zum Geliebten.

Irene.

O wie dein Sinn so wenig mich erfaßt!
Ein Friedrich, wähnst du, sei so schnell vergessen?
Bring' du ein Weib des Süd's, das ernst und sinnig
Im Palmenhain am Tag sich froh gefühlt,
Dann nächtlich still im klaren Strom gebadet,
Im Silberglanz mit kühler Fluth gespielt,
Dann wieder heiß durchwallt dem raschen Tanze
Die Füße lieh, im wilden Drang entzückt —
Bring' solch' ein Kind des Südens in die Wälder
Des öden Nordens, den der Nebel drückt,

Sag' ihm, daß längst die rückersehnten Thäler
Versunken sind im fernen Erdentheil —
Ein Zweifel, hoffend, wird im Auge leuchten,
Ein holder Zweifel, nicht für Kronen feil,
Und glaubt es je das trauerreiche Wort —
Sein Thal ersehnt es dennoch ewig fort.

Brunhilde.

So willst du nie mit neuerwachtem Geist
Das Leben fassen und die Gegenwart.

Irene.

Ich selbst, Brunhilde, bin nicht Herr der Fluth,
Die Friedrichs Geist in meine Seele goß,
Und du begreifst nicht, was so tief mich schmerzt.
O könnt' es wahr sein? Könnte je ein Sinn,
Der einst das Urbild war des Großen, Reinen
Geknechtet sein im Dienste des Gemeinen! —
O laß mich mit mir selbst in Einsamkeit.

(Sie will abgehn.)

Neunte Scene.

Irene. Brunhilde. Roland.

Roland.

(Irenen den Weg vertretend.)

Vergib mir, edle Fürstin, wenn ich bitte,
Daß du ein Wort aus meinem Herzen höreſt.

Brunhilde (für sich).

Was spricht er? Kann die thörichte Verblendung
Den stolzen Sinn so schnell bezwungen haben?
Unmöglich!

(Zu Roland.)

Graf! Der Himmel sendet dich:
Der treuste der Vasallen, die dir folgen,
Dein Freund und Waffenbruder, dein Benuto
Weilt mit gebrochnem Herzen in der Burg.
Dein treues Fürwort kann allein den Starrsinn,
Der ihm die Wunde schlug, zur Rührung beugen.

Roland.

Was werd' ich hören? Hätt ich recht geahnt!
Benutos Schwermuth! Die Verschlossenheit,
Das dumpfe Brüten, das er längst schon zeigt — — —

Brunhilde.

Die heil'ge Pflicht der Freundschaft lenke dich!
Die stolze Gräfin wies Benuto ab,
Weil sich ihr Herz ins deutsche Lager sehnt.

Roland.

Was sagst du da vom deutschen Lager, Fürstin?
Nein, nein, du irrst! Das waren Kinderspiele!
Doch für Benuto hab' ich keinen Trost;
Denn ob ich trauernd auch die Neigung sehe,
Die unheilvoll und mächtig ihn bewegt —
Ich kann nicht widerstehn, selbst wenn die Liebe
Nur auf dem Grab der Freundschaft blühen soll.

Irene! Diese Hand, die im Turnier
Der italien'schen Ritter rasch im Sieg
Sich oft beneidet deinen Preis errang,
Reich' ich dir jetzt, dich selbst mir zu erflehn.

Irene (Bestürzt.)

Brunhilde! O geliebte Freundin! Du —
Du wirst die Bitte, die mich ehrt, erwidern.
Ich kann es nicht. O will denn jede Stunde
Erneuert sich an meinen Qualen weiden!

(Geht ab.)

Roland.

Ich stehe zagend, Fürstin. Bange Ahnung
Macht mich erzittern. Sprich das schwere Wort.

Brunhilde.

Sie kann nicht ja auf deine Bitte sagen.

Roland.

Verloren also, diesen Lebensnerv!
Zur Hölle fahre diese Welt! Leb' wohl!

(Geht ab.)

Brunhilde.

Was war das? Sie verschmäht auch ihn — die Krone,
Den Stolz der italien'schen Ritterschaft?
Mein Sinn verwirrt sich. Kann es möglich sein?
Aus hundert Augen, die verlockend glänzen,
Wär' ihr der Neid auf jedem Schritt gefolgt.
Ist sie denn blind für Ruhm und Männerschönheit,
Lebt sie denn ganz in Träumen und Gebilden?

Welch' ein Gedanke zuckt mir durch die Seele!
Ja, ja, es sei! Ich muß ihn sehn — den Mann,
Der solche Bande um die Herzen schlägt.
Flammt durch die ehr'ne Kraft des nord'schen Fürsten
Das holde Feuer des Italersohns?
Ich will ihn rauschen hören — jenen Geist,
Der solche Fluthen in die Seelen gießt.
Ich will mit Stolz ihm gegenüber steh'n;
Ich will ihn beugen — will ihn bitten seh'n.

Zehnte Scene.

Im Sitzungssaal des Rathes von Tortona.

(Es ist Sitzung.)

Consul.

Ich freue mich, ihr Väter dieser Stadt,
Euch für ihr Wohl hier treu vereint zu sehn!
Man lasse die Gesandten Mailands vor!
Erhebt euch ehrerbietig von den Sitzen!

(**Consul Obertus ab Orto** nebst **zwei anderen Gesandten Mailands** wird in den Saal gelassen.)

Consul.

Seid uns grüßt, Gesandte jener Stadt,
Die stets der Hort der andern Städte bleibt.

Obertus.

Wir sind von Mailand an euch abgeschickt,
In diesem Saale feierlich zu künden:
Wir lohnen reich, die treu in Noth uns waren.

Wir fürchten nicht die nordischen Barbaren.
Bleibt unverzagt! Doch fallt ihr wider Hoffen,
So findet ihr die Thore Mailands offen.

Consul.

Im Namen dieses Rathes dank' ich euch,
Dank ich der Stadt, die, reich an allen Gütern,
Die mächt'ge Hand weit in den Gau erstreckt.

Geruht auf jene Stühle euch zu setzen,
Um, wenn es euch beliebt, bei uns zu bleiben,
Der Sitzung beizuwohnen, die nun folgt. —

Was wollen sie, die nordischen Barbaren,
Mit jenem Fremdling, der sich Kaiser nennt?
Was ficht's ihn an, daß wir, die wir errangen
Die Macht des Reichthums, unsern eignen Willen
Nicht fremden Spruch zur Richtschnur haben wollen?
Soll unser Fleiß, dem unsre Macht entsprossen,
Belohnungslos und ohne Früchte bleiben,
Weil jener Fremdling, der das Land nicht kennt,
In unsre Sachen stolz sich eingedrängt?
Nein, nimmermehr! Nächst Mailand sind es wir,
Für die die Herrschaft dieser Gaue ziemt.
D'rum mit dem freien Ruf beginnet Alle:
Italien lebe! Barbarossa falle!

Anafesto.

O haltet ein! Ich wiederhole heut'
Mein stetes Wort: Ergeb't euch! Noch ist's Zeit!

Consul.

Das oft gehörte feige Wort verhalle!
Italien lebe! Barbaroſſa falle!

Alle.

Italien lebe! Barbaroſſa falle!

Zweiter Act.

Erste Scene.

Im kaiserlichen Lager.

Der Kaiser. Der Bischof. Der Herzog.

Bischof.

Einstimmig hat der Fürstenrath befunden,
Daß es vor allem Andern nöthig sei,
Die Burg, die vor der Stadt steht, einzunehmen.

Friedrich.

Ich selbst, ob auch verhindert beizuwohnen,
Befand dasselbe schon. Gehn wir ans Werk!

Herzog.

Ich darf dir eine Kunde nicht verhehlen,
Die dir bedeutend ist. Die holde Gräfin,
Die einst im Stammland deiner Väter weilte
Und die dir theuer blieb, ist in der Burg.

Friedrich.

Irene in der Burg? Du wußtest es
Und ich erfahr' es jetzt erst? Herzog, sprich,
Was sind die Gründe, die dich schweigen hießen?

Herzog.

Nicht würdig will ich sein des Ehrennamens,
Den man mir gibt, wenn ich vor einer Stunde
Ein Wort gewußt von dem, was ich dir sagte.

Friedrich (für sich).

Irene in der Burg! Mein Heer so nah'!
Und noch kein Zeichen treubewahrter Huld!

Herzog.

Ich hielt's für meine Pflicht, dir mitzutheilen,
Was ich erfuhr. Bedenke, daß der Zufall
Oft tückisch spielt. Im Wirrsaal eines Sturmes,
Der auf die Burg sich richtet, ist ihr Leben
Den blindesten Gewalten preisgegeben.

Friedrich.

O nur zu wahr!
In deine Hände, Herzog, leg ich nieder
Die Sorge für ihr Leben. Deine Kraft
Wird allwärts sein. Allein des Reiches Wohl
Verlangt die Burg. Geb't das Signal zum Sturm!
Mich selber hindert dringende Verpflichtung
Das Heer zu führen. Thue du's für mich.

Ritter Balduin (tritt auf.)

Mein Kaiser! Ein Vermummter fand sich ein.
Er weigert die Entlarvung und begehret
Den Kaiser selbst — gewichtig sei die Botschaft.

Friedrich.

Man schicke mir ihn her. Ihr seid entlassen.

(Alle gehen ab. Der Vermummte tritt ein und legt Larve und Mantel ab. Es ist **Gräfin Brunhilde.**)

Zweite Scene.

Friedrich. Brunhilde.

Friedrich.

Sei mir willkommen, Herrin, hier im Lager.

(Man hört Trompetenstöße.)

Brunhilde.

Wenn die Verehrung deiner Heldengröße
Herüber mich zu deinem Lager führt,
So komm ich nicht als Flehende — ich bringe
Tortonas Loos beherrschend mit mir her.

Friedrich.

Erkläre mir der Worte dunklen Sinn.

Brunhilde.

Ich komme aus der Stadt, die deinen Schritt
In unserm Lande hemmt und zwei der Monde
Dich schon zurück in diesem Lager hält.
Fürwahr! Mein Wort verhallt nicht unerwogen

Im Rath der Tortonesen. Hundert Fäden
Halt' ich vereint in meiner Hand und gerne
Lenk' ich sie alle nach dem Wunsch und Willen
Des großen Friedrich, den mein Herz verehrt.

Friedrich.

Und hast du außer dem, was du gesagt,
Noch sonst etwas mir etwa mitzutheilen?

Brunhilde (für sich).

Welch seltsam schnöde Antwort! Denn unmöglich
Kann er die Falle meines Planes ahnen.
(Laut.)
Ich lasse nächtlich dir die Thore öffnen
Und eh' die Schläfer in Tortona noch
Es ahnen können, was geschah, durchzieht
Dein Heer die Stadt. Ich bürge dir dafür.
Doch nein! Ich *kann* es thun — ob ich es *thue*,
Ich weiß es nicht. Man rühmt, daß edler Sinn,
Daß strenges Recht den Herrscherschritt dir lenke;
Wohlan, o Friedrich! Wenn du mir gezeigt,
Daß was du forderst und — vergebens forderst,
Geboten ist im Rechte dieses Landes,
Daß dich das Glück Italiens hergeführt,
Wohlan, so sei's! Laß dich als Sieger grüßen:
Ich lege gern Tortona dir zu Füßen.

Friedrich.

Ich frug dich Herrin, ob dich außerdem
Ein And'res noch zu meinem Heere führte.

Brunhilde (für sich).

Wie deut' ich diese seltsame Verblendung?

(Laut.)

Bedenke, rastlos unermüdlich haben
Sich tausend Kräfte täglich abgerungen,
In uns'rer Stadt das Schwache fest, das Feste
Noch fester zu gestalten. Nie und nimmer
Wird dir der Sturm gelingen und dein Heer,
Es wird verachtet aus dem Lande ziehn.

Friedrich.

Vertraut man dir so viel in jener Stadt?

Brunhilde.

O baue fest auf mich! Unmöglich kann
Der g'ringste Zweifel das Vertrauen lähmen.

Friedrich.

So strebe, daß du werth seist des Vertrauens.
War die Verirrung deines Sinns vielleicht
Selbst gut gemeint, so möge doch die Zukunft
Nie wieder dich auf solcher Fährte sehn.
Für meine Siege laß mich selber sorgen —
Mich selber und die Kraft des deutschen Heer's.
Bleib' oder kehr' zurück, wie dirs beliebt,
Das sichere Geleit soll dir nicht fehlen.

Brunhilde (für sich).

Wie wird mir! Wahrlich, ich begreif es kaum;
Wie männlich groß, wie edel diese Ruhe!

Wie niedrig klein der italien'sche Geist
Vor diesem deutschen Kaiser! Ja beim Himmel,
Was frag' ich noch nach Roland und Italien?
Friedrichs Panier weh' auf Tortonas Zinnen:
Durch meine Liebe soll er es gewinnen.

(Laut.)

O Friedrich! Ist es schimpflich bei euch Deutschen,
Wenn Frauenherzen für das Große glühn?
Was zauderst du? Mußt du beschämt erröthen,
Wenn dir mein Herz die Stadt entgegen trägt?

Friedrich.

Nicht lockender für mich wird der Verrath,
Wenn schöne Hände mir das Thor erschließen.

Brunhilde (niederkniend).

Sieh mich zu deinen Füßen, Friedrich! Nie
Erfährt auf Erden je ein Sterblicher,
Daß du die Stadt durch meine Liebe nahmst.

Friedrich.

(Sie aufzuheben suchend.)

Dank für den Willen. Die Entscheidung bleibt.

Brunhilde (aufstehend).

O konnt' ich wirklich mich so tief verirren,
So sinnlos tief — als Gnade zu erbitten,
Was knieend du von mir erflehen müßtest.
Du sollst es fühlen, was der Haß vermag,
Wenn er Verderben um den Weg dir thürmt,

Vergeblich sehnst du diesen Tag zurück.
Mein denke bei Gefahr und Mißgeschick.

(Sie hüllt sich in ihren Mantel und geht ab.)

Friedrich.

(Geht in den Hintergrund und ruft:)

Ritter Balduin!

Ritter Balduin tritt auf).

Mein Kaiser!

Friedrich.

Du sorgst dafür, daß der Vermummte sicher
Durch unser Lager nach Tortona komme,
Wenn er nicht vorzieht, anders zu bestimmen.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Obertus ab Orto. Albrecht.

(Letzterer kommt vorbei; ersterer schleicht ihm nach.)

Abertus.

Heda mein Freund! Parole! „Ew'ge Nacht".

Albrecht.

„Verderbe ihn". — Du kommst aus unsrer Stadt?

Obertus.

Ich war Gesandter Mailands für Tortona,
Ich hab' des ersten Auftrags mich entledigt
Und stehe hier, den zweiten zu beginnen.
Ermessen leitet mich, nicht feste Norm.

Albrecht.

Wie sich von selbst versteht bei solchem Boten. —
Doch einen Augenblick Geduld! Denn Vorsicht
Thut wahrlich noth. Kein Spielball ist der Kopf.
(Er sieht sich sorgfältig um.)
Wir sind hier sicher. Niemand in der Nähe!
Sie sind ins Feld, um eine Burg zu nehmen.

Obertus.

Drum wählt' ich diesen Augenblick! Doch höre,
Was ich im Namen Mailands hier bestimme.
Zunächst — wie ist es mit dem Stand der Dinge?

Albrecht.

Beim Alten Alles.

Obertus.

Gut, gut! — Ich soll dir sagen, daß für dich
Ob deiner Dienste reicher Lohn bestimmt ist.
Zwei große Häuser auf dem **Corso grande**
Empfangen dich, sobald du wiederkehrst.
Und diesen Auftrag geb' ich dir anmit:
Wenn je Tortona fällt, mußt du bewirken,
Daß ungehindert jede Gräuelthat
Die deutsche Schaar erbarmungslos begehe,
Denn ob auch Kampfes-Lust in unserm Volk
Zu lodern anfängt, wahrhaft todesmuthig
Erscheint es erst, wenn von der Wuth entzündet
Das rasche Blut des Italieners kocht.

Der gottverfluchte Sinn gerechter Milde,
Den Friedrich zeigt, ist unser schlimmster Feind.
Glaubst du, daß dir's gelingt, die deutschen Horden
Wie wilde Thiere auf die Stadt zu hetzen,
Auf daß der Ruf davon — noch hundertmal
Vergrößernd was geschah — als Kriegeswerber
Entflammend hin durch diese Thäler ziehe?

Albrecht.

Ich glaub' es nicht. Doch unerwartet kommen
Die seltnen Fälle. Ich ergreife sie
Doch das versprech' ich, daß ich wirken will,
Wie Haß so Wuth in jeder Brust zu nähren.

Obertus.

Leb' wohl! Ich mag nicht länger hier verweilen.
Ich gebe nächstens Andern solche Sendung.
Fänd' sich so schnell nur, wer sich dazu schickt!

Albrecht.

Nicht weniger gefahrvoll ist sie mir.
Sei auf der Hut! Mich däucht — ich höre jauchzen.

(Obertus geht ab.)

Vierte Scene.

Ritter Albrecht. Ritter Robert.

Albrecht.

Was seh' ich, Ritter? Warst du nicht beim Sturm?

Robert.

Ich war — so scheint's — in gleichem Fall mir dir.

Albrecht.

Ein And'rer mag sich für den Kaiser schlagen:

Robert.

Bist du ein Feind des Hohenstaufen? Sprich!

Albrecht.

In Worten nicht, doch in Gedank' und Handlung

Robert.

So spricht ein fester Wille. Und das Handeln
Worin besteht es? Darf man es erfahren
Und ist man ausgeschlossen von den Thaten?

Albrecht
(Seinen Arm nehmend.)

Komm mit, Freund Robert! Gern will ich mit dir
Auf Pläne sinnen, die uns Beiden frommen.
(Sie gehen Arm in Arm ab.)

Fünfte Scene.

(Die **Fürsten** und **Ritter** kommen unter lautem Jubel vom Sturm zurück. **Otto von Wittelsbach** pflanzt eine feindliche Fahne als Trophäe auf.)

Wittelsbach.

Heda, Vasallen, bringet die Pokale,
Der Rheinwein stärke die erschöpfte Kraft.
(Es werden Tische aufgeschlagen und Wein gebracht.)

Herzog.

(Den **Pfalzgraf** bei Seite nehmend.)

Ein Wort nur, Wittelsbach! Kennst du die Gräfin,
Die, wunderhold und lieblich, schon vor Jahren
Im Heimathlande Friedrichs Herz gewann;
Er kam als Jüngling von dem Kreuzzug heim,
Schon ahnten Viele seinen künft'gen Ruhm.

Wittelsbach.

Es kennt sie Niemand, selbst der Bischof nicht;
Doch, Löwe, irr' ich nicht, so hört' ich g'rade
Aus deinem Mund, sie weile in der Burg.

Herzog.

Es war ein Irrthum offenbar. Mein Auge
War überall. Und ob auch wild verworren
Der Sturm gebraust, ich glaube nimmermehr,
Daß meinem Blicke sie entgangen wäre.

Wittelsbach.

Auch ich ersah kein Weib, das würdig schien,
Denn Sinn zu ketten, der den Fels zermalmt. —
Wo ist der Kaiser? Nirgends sah ich ihn.

Herzog.

Ich weiß es nicht; doch hab' ich Grund zu glauben,
Daß unfern diesem Lager insgeheim
Zukammenkünfte dringend ihn verlangten —
Gesandte wohl aus Städten, die nicht wagen,
Sich gegen Mailand offen zu erklären.

Wittelsbach.

Gut! Ich verstehe. — Kehren wir zurück.
(Zu den Andern)
Kredenzt den Wein! Italiens warme Sonne
Blickt neidisch her zum holden Schwesterkind.

Herzog.

Preis diesem Wort! Die Rebe deiner Berge
Erinn're uns an's ferne Vaterland

Wittelsbach.

Wohlan, Vasallen, sorget für die Tafel,
Schafft uns die Humpen bis zum Rand gefüllt!
Der Sturm war heiß. Laut töne uns're Freude,
Wenn zum Gesang der Duft des Rheines quillt.

Ein Ritter.

Ein Sänger aus der Heimath thut euch kund,
Ob ihr ein Lied begehrt aus seinem Mund.

Herzog.

Führt ihn herbei! Er ist willkommen hier.

(Der Sänger tritt unter die Fürsten.)

Bischof.

(Ihm die Hand reichend.)

Sei uns gegrüßt, du den die Heimath sendet.
Beglückter Bote froher Minneluft!

Sänger.

Gen Oſt von Burgeszinnen
Blickt ernſt im deutſchen Land,
Verloren in ihr Sinnen,
Die Jungfrau unverwandt;
Durch Thäler, Berge, Meere
Dringt ihres Blickes Strahl
Bis hin zum heil'gen Heere
Fern in das Jordans Thal.

Da plötzlich will befallen
Sie ahnungsvolle Qual,
Des Buſens zartes Wallen
Durchzuckt ein Todesſtrahl —
Da greift ſie nach dem Kranze,
Den ſie zum Preis erkor,
Mit letztem Augenglanze
Hält ſie ihn ſtolz empor.

Im Land der Saracenen
Schallt deutſcher Schwertesklang;
Ein Heer von Heldenſöhnen
Kämpft blutig, ſchwer und lang.
An des Erlöſers Grabe
Ein Ritter ſterbend kniet.
Wer bringt die letzte Labe
Der Bruſt, die Nacht umzieht?

Da leuchtet frohe Wonne
Aus dem gebroch'nen Aug' —

Sein Schwert im Licht der Sonne
Er schwingt's nach Ritterbrauch.
Wie fühl' ich mich gehoben!
Schon winkt des Himmels Glanz!
Sei mir gegrüßt dort oben
Du Holde mit dem Kranz!

Wittelsbach.

Führwahr, mein Sänger, deine Dichtung dringet
Wie Perlenglanz aus klarer Fluth empor,
Wie frisches Wehen ersten Frühlingslebens
Ruft tausend Blumen ihre Macht hervor.
Steht alle auf! Hinweg den rauhen Stahl!
Den deutschen Frauen weih' ich den Pocal!

Herzog.

Das zweite Wort zu finden ist nicht schwer:
Dem deutschen Kaiser und dem Heer!

Bischof.

Ein drittes noch! Dem, der einst ruhmumschwebt
Das Christenkreuz auf's heil'ge Grab erhebt!

Chor.

Stoßt an! Sie alle hoch!

(**Irene** wird gefesselt im Hintergrund vorbeigeführt.)

Wittelsbach.

Was seh' ich? Tod und Hölle! Wer vermaß sich,
Das zarte Weib in Bande einzuschlagen?

Entfesselt sie, wenn nicht in alle Lüfte
Die Splitter eu'rer Schädel tanzen sollen.

(Die Fesseln werden abgenommen.)

Irene.

Sie sind nicht schuldig! Willenlos gehorsam
Befolgten sie den höheren Befehl.

Wittelsbach.

Wer war der Schurke, der es euch gebot,
Der solche Schmach dem deutschen Lager bringt?

Herzog.

Wer wars? Ich nehme diese Frage auf.

Viele Stimmen.

Wer wars?

Einer der Reisigen.

Es war der Ritter Raimund.

Wittelsbach.

Er wird mir Rede steh'n, so wahr ich lebe!

Herzog.

Und mir nicht minder! Bei des Löwen Kraft.

Wittelsbach.

Gewähre, schöne Herrin, eine Bitte:
Laß mich dein Ritter sein in diesem Lager.

Irene.

Ich nehm' es an, mein Ritter, aber wisse,
Gefahrvoll ist, was deine Dame will

Wittelsbach.

O sprich es aus! Ich hole dir die Fahnen,
Die auf den Thürmen von Tortona weh'n.

Herzog.

Der Wittelsbach weiß den Moment zu fassen.
Beneidend laß ich ihm die holde Pflicht.
Doch wenn ein tück'scher Zufall ungeahnt
Das gute Schwert des Waffenbruders lähmt,
Dann kniet vor dir der Löwe und entführet
Des Himmels Kraft aus deines Auges Strahl.

(Geht ab. Alle folgen.)

Irene.

Daß du so feurig mich, so schnell entschlossen
Nach Ritterpflicht in diesem Lager schirmtest,
Ermuthigt mich, die inhaltschwere Bitte
Vertrauensvoll dir an das Herz zu legen,
Führ' mich hinweg aus diesem deutschen Lager,
Bring' zu den Meinen nach Tortona mich.
Denn nimmer darf ich deinen Kaiser sehn.

Wittelsbach (für sich).

Was ahnet mir? Sollt' es die Gräfin sein?

(Laut.)

Ich darf nicht flehen, daß du hier verweilest;
Du hast gebeten — mich regiert die Pflicht
Komm', Herrin, mit! Ich bahne dir den Weg.
Der Kaiser selbst soll mir kein Hemmniß sein.

(Er will sie hinwegführen. Der **Kaiser** tritt ihnen entgegen.)

Irene.

Weh' mir, er ist's! Wie will die Kraft mir schwinden!
Wie will das Herz des Willens Bande sprengen!

Friedrich.

Irene hier — und ich erfuhr es nicht?
Pfalzgraf von Baiern, sprich, was hab't ihr vor?

Wittelsbach.

Ich führe nach Tortona sie zurück.

Friedrich.

Bist du von Sinnen, Wittelsbach? Laß mich
Mit ihr allein! Ich bin ihr Ritter hier.

Wittelsbach.

Nein, nimmermehr! Mein Palatinenwort
Verbürget die Erfüllung ihrer Bitte.

Friedrich.

Irene! War es wirklich deine Bitte,
Das Heer zu flieh'n, dem ich der Führer bin?
Du wirst nicht geh'n! Dein Friedrich bittet dich.

Irene (für sich.)

Kann mir der Himmel zürnen, der dem Herzen
Den Kampf gesendet und die Macht behielt?
(Zum Pfalzgraf.)
Ich gebe dir dein Wort zurück, mein Ritter,
Und wenn der Dank aus einem Frauenherzen,
Das hohen Sinn verehrt, gewiß dir theuer,
Spricht dankende Verehrung dir mein Herz.

Wittelsbach.

Ich lasse dich in meines Kaisers Schutz.

(Geht ab.)

Sechste Scene.

Friedrich Irene.

Friedrich.

Sei froh begrüßt inmitten meines Heers!
Was muß ich seh'n! Du meidest meinen Blick?
Du sahst mich sonst so klar und offen an!

Irene.

O Friedrich! Unaufhaltsam schmilzt das Eis
In meiner Brust, das ich mir künstlich schuf.
Vor deinem Blicke steigt in meinem Innern
Mit holder Macht die Zeit von einst empor.
O laß mich träumen in Vergangenheit,
Sie ist mir theurer als die Gegenwart.
Vom Kreuzzug kamst du heim! Wie rasch und leicht
War unser Bund in Burg und Flur geschlossen.
Wie waren mir die deutschen Wälder trübe,
Eh' du mir kamst; wie schnell vergaß mein Sinn
Auf einmal da der Heimath helle Sonne.
Wie hing mein Ohr am Klange deiner Worte,
Wenn du erzähltest von dem fernen Land,
Von seinen Wundern, deiner Thaten Ruhm;
Denn märchenhaft des Eichenwaldes Moosen
Entstieg die Blume, die am Jorden blüht.

Wie zürnt' ich dir, wenn ich im raschen Ritt
Dir vorgeeilt und du, das Lachen bergend,
Mit schwerem Athmen dich besiegt bekanntest.
Du warst so schön in vollster Jugendkraft,
So ganz gemacht, die Herzen zu besiegen.
Wo war das Mädchen, dem die Brust nicht wogte,
Wenn du sie grüßtest und wie war ich stolz!
Nicht Vaterland, nicht Heimath kannt' ich mehr.
Entzückt am Hals des deutschen Jünglings hing
Die Italienerin mit ihrer Gluth.
Das harte Schicksal hat uns lang getrennt!
Allein ich seh dich wieder, so wie damals,
Ich möchte dich umarmen, so wie einst,
Allein ich darf es nicht — es war nicht edel
Ein schwaches Herz zu solchem Kampf zu bringen.

Friedrich.

Was will dies Herz? Hält nicht mein Arm wie damals
Dich liebewarm umschlossen? Fühlst du nicht
Den Geisteshauch, der einst dich angeweht?
Und pocht mein Herz nicht mit dem alten Feuer,
Da es die Wallung deines Busens fühlt?

Irene.

Laß mich aus deinem Arm! Nicht würdig mehr
Bist du der Gluth, die ich für dich empfand.
Wo ist der Sinn, dem keine Regung einst
Zu edel war und der in Menschenliebe

Der ganzen Welt mit Thatenlust geglüht?
Er ist dahin. Nicht Throne blenden mich.

Friedrich.

Vergaßest du, wie du von künft'ger Größe
Des jungen Friedrichs einst so gerne sprachst,
Wie ich entzückt dem holden Spiele folgte,
Das Ahnungslust in deinem Geiste schuf.
Steh' ich nicht jetzt in Macht vor der Geliebten,
Wie sie mich träumte in vergang'ner Zeit?

Irene.

Was mahnst du mich an jene Wonnestunden?
Wohl war es so! Wie könnt' ich es vergessen!
Wenn meine Hand dir um die Locken spielte,
Da ließ so schön der rasche Ahnungssinn
Die Blicke trunken in die Ferne schweifen,
Und heller noch als der Moment es war,
Erschien die Zukunft meinem Kinderauge.
Ich sah dich auf dem Wagen des Triumphes
Die Welt durchziehn — doch sah ich nicht das Blut,
Das warm und rauchend um die Räder fließt.
Und dennoch — Alles würf' ich stolz hinweg,
Wenn die Verehrung herrlicher Idee
Das mächt'ge Heer um deine Fahne schaarte.
Was willst du hier? Mit blutiger Gewalt
Zertrittst du herzlos tausend Lebenskeime,
Weil unersättlich in der Herrschbegierde
Dich fort und fort die Habsucht weiter reißt.

Der stolze Starrsinn birgt vor deinem Auge
Das namenlose Elend, das dir folgt.
Ich aber seh' die Mutter trostlos weinen,
Wenn deine Nähe ihr den Sohn geraubt,
Und zur Verzweiflung reißt es meinen Sinn,
Wenn deinen Namen jeder Mund verflucht,
Den tiefer Gram auf immerdar verschließt.

Friedrich.

Irene! Laß das rasche Blut der Jugend,
Das dir so leicht die zarten Adern schwellt,
Laß es nur diesmal ruhig und friedlich wallen,
Auf daß mein Wort die mächtige Verblendung
Hinweg dir scheuche aus dem ed'len Sinn.

Irene.

O Friedrich, hemme den Vernichtungsschritt,
Der dieser Fluren reiche Blüthe knickt.
Laß uns zurück zum Erbe deiner Väter,
Beglücke liebend deiner Heimath Land!
Wie schön, wie reizend durch die deutschen Thäler
Wird dann der Hauch des mächt'gen Geistes wehn,
Um tausend Blumen, tausend Labequellen
Mit Schöpferkraft dem Boden zu entzaubern.
Im fernsten Winkel deines großen Landes
Wird jede Mutter zum Gebet des Abends
Den Namen Friedrich ihren Kindern lehren.

Friedrich.

Dein Feuerwort dringt brennend in mich ein,

Doch deine liebliche Verirrung fordert,
Was niemals — niemals ich gewähren kann.

Irene.

O konnt' ich es denn anders auch erwarten!
Doch einer zweiten Bitte wirst du folgen.
Nicht an den mächt'gen Kaiser richt' ich sie.
Darf ich zu fordern wagen, was mich reizt?

Friedrich.

O sprich es aus! Beim Wort der Hohenstaufen,
Bei Friedrichs Ritterehre! Es geschieht!

Irene.

Gleich diesen Augenblick und ohne Zögern
Will ich zurück zur Stadt und zu den Meinen.

Friedrich.

Nein, nimmermehr! Es kann dein Ernst nicht sein!
Nimm dieses Wort, das mich entsetzt, zurück.

Irene.

Ich ford're, daß du ohne Widerspruch,
Wie du verhießest, meiner Bitte folgst.

(Auf einen Wink des **Kaisers** kommen der **Herzog** und der **Pfalzgraf**.)

Friedrich.

Du, Pfalzgraf, bringst die Gräfin nach Tortona.
Der Herzog sorgt statt meiner, daß die Werke
Zum nahen Sturme der Vollendung nah'n.
Thut eu're Pflicht! Mich aber — laßt allein!

Siebente Scene.

Saal in Tortona.

Brunhilde. Dann **Roland.**

Brunhilde.

Ich habe meine Fassung wieder. Rasch vollbracht
Soll mir die Drohung süße Wahrheit werden.
Sie aber, die verhaßte, eitle Thörin,
Sie muß mir fort von hier um jeden Preis.
Wo mag sie sein? Noch nirgends sah ich sie
Seit ich die Burg verließ. — Ha, da kommt Roland!

Roland (tritt auf).

Brunhilde.

(Ihm entgegengehend)

Nun Roland, suchst du die Geliebte auf?

Roland.

Sprich mir nicht so — ich kenne mich nicht mehr.

Brunhilde.

Laß mich nicht glauben, daß der Muth dir fehlt.

Roland.

Was kann ich hoffen? Alles ist verloren.

Brunhilde.

Es ist kein Zweifel, daß du dennoch siegst.

Roland.

Sprichst du im Scherz, so ist's ein bitt'rer Scherz.

Brunhilde.

Ich scherze nicht. Nur immer muthig vor!

Roland.

Du sprichst im Ernst? Ich darf noch hoffen, Gräfin?

Brunhilde

Verzweifelt ist das Mittel — aber sicher.

Roland.

O sprich es aus! Sei's was es immer wolle,
Nach Allem, Allem greif ich unverzagt.

Brunhilde.

Fliehn mußt du — fliehn mit ihr in weite Ferne
Und ungesäumt. Leicht wird es dir alsdann,
Den starren Sinn in Liebe umzuwandeln.

Roland.

Flieh'n, Gräfin, fliehn? Das wird sie nimmer wollen

Brunhilde.

Sie wird es wollen. Hör' mich an, mein Freund!
Du kommst bestürzt, erschrocken angestürmt,
Du sagst ihr, daß die ganze Stadt empört
Sie des Verraths an uns'rer Sache zeiht;
Erzählst entsetzt, daß in der nächsten Stunde
Die wilde Wuth ihr Leben fordern wird.
Du schwörst ihr durch die Stürme der Gefahren,
Für deine Liebe kämpfend, sie zu tragen.

Ich leite Alles ein, ich stimme bei,
Und zwischen Tod und Leben steht die Wahl.

Roland.

Bei Gott, Brunhilde, welche Lust und Wonne
Wenn ich in Wahrheit zu vollbringen hätte,
Was meine Rede täuschend ihr verheißt.

Brunhilde

Nur eiliger Entschluß kann hier entscheiden.

Roland.

Ich zaud're nicht. Ich bin bereit zu Allem.

Brunhilde.

Man kommt! Vielleicht ist es Irene selbst
Geh' dort hinein! Ich wende alles an!
Erlausche dir den rechten Augenblick.

Achte Scene.

Brunhilde. Irene. Dann Roland.

Irene.

(Auf **Brunhilden** zueilend und sie umarmend.)

So ist es wahr? Das Höchste muß vergehn!
Und nur der Wahn bleibt hier auf Erden schön!
Ein Spiel des Augenblicks mag himmlisch sein,
Doch wehe dem, der glaubt geliebt zu sein!

Brunhilde.

Was hast du, Freundin, du bist aufgeregt.
Hast du erfahren, was dir furchtbar droht?

Irene.

Mir furchtbar droht? Kann mir noch etwas drohn?

Brunhilde.

Du weißt es nicht?
Das ganze Volk — so sagt man mir — ist wüthend,
Fluchwürd'ge Verläumdung hat verbreitet,
Daß heimlich du im Bund mit Friedrich stehest,
Daß du Tortona ihm verrathen wolltest.

Roland (herbeieilend).

Irene, o Geliebte! Rette dich!
Im nächsten Augenblick schon kann das Volk
Mit blut'ger Gier in diese Hallen dringen.
Folg' mir, Geliebte! Siegreich trag' ich dich
Durch Alles hin. Den Ruhm, die Feldherrnehre
Werf' ich hinweg. Komm', eh' der Tod dich sucht.

Irene.

Ich fliehe nicht. Bin ich dem Tod geweiht,
So findet mich das Volk. Ich bin bereit.

Dritter Act.

Erste Scene.

Im kaiserlichen Lager.

Bischof.

(An einem Tische sitzend.)

Der Schreiber der Geschichte — ist er mehr
Als nur der Hüter im besonnten Tempel,
Drin vor dem Ruhme die Verehrung kniet?
Darf er mit strengem Ernst als Hoherpriester
Den Richterstuhl besteigen? Wird ihm dann
Das Recht zur Pflicht durch höheres Gebot?
Ist er verflucht, die Wahrheit felsenfest,
Fern jeder theuren Neigung seines Busens,
Zur Lenkerin des ehr'nen Styls zu machen?
Hehr ist die Pflicht! Das überbrachte Wort
Glaubt gern der Enkel, der die Forschung flieht,
Und wenn sein Geist zur Tiefe dringen will,
Hemmt seinen Blick der Flor der düstern Wolke,
Die um das Bild versunk'ner Zeiten zieht.

Wie an der ewigen Gerechtigkeit,
So ists ein Frevel an der Nachwelt Glauben,
Ihr Mensch und That beliebig umzubilden.
Der Kampf ist schwer! Drum freue sich ein jeder,
Wenn Liebe, nie gestört, von Anfang an
Der Forschung folgen kann auf heller Bahn.

Zweite Scene.

Bischof. Herzog.

Herzog.

So einsam, Bischof? Sucht die ernste Muse
Auch hier dich auf bei dem Geklirr der Waffen?

Bischof.

Die Gegensätze reizen unsern Sinn.
Gern denk' ich hie und da der Zeit, da einst
Das ruhige Wort die rasche That zerlegt.
Denn Schätze sammelt, wer im wilden Treiben
Mit ruhigem Ernste jede Wallung sieht.

Herzog.

Ich fühl' es, du sprichst wahr; und für Vollendung
Des Geistes halt' ich's, wenn er es vermag,
Stets ruhig zu schweben in des Forschens Höhen.

Bischof.

Du sagst zu viel! Wem der Gedanken Folge
Allmählig nur zur Klarheit sich gestaltet,
Bis endlich dann ein Bauwerk von Begriffen

Vollendet steht, ein Bau, drin jeder Stein
Mit Fleiß gemeißelt sich dem Steine fügt —
Der mag dem Geiste, so am ruhigen Tage
Nach Labung späht, ersehnte Wonne bringen,
Doch fern steht ihm die That, die gleich dem Bolzen
Hinausschnellt in die Weite, trifft und wirkt.
Er sieht den Fehler, sieht ihn trauernd an,
Durchdringt die Folgen — doch vergißt das Mittel,
Das wundergleich im Schooß die Heilung birgt.
Ein And'res ist's, auf ruhiger Welle fahrend
Den fernen Sturm verfolgen, und ein And'res,
Im Sturme selbst das Steuer sicher lenken.

Herzog.

Ich beuge mich der Wahrheit deines Worts. —
Doch höre, Bischof, meines Kommens Grund:
Erkläre mir den räthselhaften Vorfall:
Was ist es mit der Gräfin? Warum ließ
Der Kaiser sie zurück zum Feinde bringen?
Ich wußte Anfangs nicht, daß sie es sei.

Bischof.

Ich kann dir keinen Aufschluß geben, denn wahrhaftig
Es ist das Erste, was ich selbst erfahre.
Und unerklärlich ist mir's. Denn gefährdet
Scheint mir ihr Leben, wenn der Kampf erbraußt.

Herzog.

Sei unbesorgt! Vorhin ließ mich der Kaiser

Zu sich entbieten und ertheilte mir
Den ehrenvollen Auftrag, unverwandt,
Sobald der Sturm beschloss'ne Sache sei,
Was da auch kommen möge, meine Sorge
Nur ihr zu weih'n und über sie zu wachen.
Es wird geschehen! Bei des Löwen Kraft!
Und jeglicher Vasall, der mir gehorcht,
Soll seinem Lehnsherrn in dem Dienste folgen.

Dritte Scene.

Bischof. Herzog. Pfalzgraf.

Wittelsbach.

(In der höchsten Aufregung herbeieilend.)

Auf, Fürsten, auf! Greift zürnend zu den Waffen!
Wir sind verhöhnt. Nur Blut tilgt diese Schmach.

Herzog.

Was ist geschehen? Du bist außer dir.

Wittelsbach.

O fragt nicht, was geschehen sei. Beim Himmel
Mein ganzes Blut kocht, wenn ich's wiederhole.

Bischof.

Wir müssen es erfahren. Darum sprich!

Wittelsbach.

Kaum hatt' ich die bekannte Pflicht erfüllt,
Als plötzlich nah der Stadt — ob auch die Fahne

Des Friedens mich begleitete — ein Hagel
Von Wurfgeschossen von dem Wall herab
Mein Haupt umschwirrte — wunderähnlich scheint
Die Rettung mir — doch nicht genug! Zum Frevel
Ward noch der Hohn gehäuft. Vor meinen Augen
Zertraten sie mit spottenden Gebärden
Ein Zerrbild unsers Kaisers und bewarfen
Mit ek'lem Koth das hingetret'ne Bild.
Nicht mächtig war ich meiner selbst. Gewalt
Gebrauchten die Vasallen, mich zu halten.
Doch wie's im Sturme laut und lauter tobt,
So wallen schon der Wuth, der Rachgier Wogen
Von Zelt zu Zelt durchs ganze Lager hin —
Wo ist der Kaiser? Ungesäumt zum Sturm!

Bischof.

Der Vorfall fordert Strafe. Doch Geduld!
Noch nicht bereit ist Alles zu dem Angriff.

Herzog.

Laßt uns den Kaiser suchen!

Wittelsbach.

Zum Kaiser!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ritter Albrecht. Ritter Robert.

Albrecht.

Halt Ritter! Dieser Augenblick ist günstig:

Ein wildes Wüthen tobt durchs ganze Lager.
Kaum sind die Schaaren noch zurückzuhalten.

Robert.

Was ist zu thun? Ich weiß nicht einzusehen,
Was die Bewegung für uns nutzen soll.

Albrecht.

Nicht jetzt befrage mich. Die Zeit ist edel,
Thu' was ich sage, ohne zu bedenken.

Robert.

Was werd' ich hören?

Albrecht.

Du gehst von Zelt zu Zelt, wie außer dir,
Erzählst, als wärst du selbst dabei gewesen,
Den Vorfall hundertfach vergrößert weiter,
Und fachst den Brand zu hellen Flammen an.
Das And're überlasse mir! Ans Werk!

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Albrecht (im Abgehen.)

Mein Mailand soll zufrieden mit mir sein.
Der ritterliche Sinn des Hohenstaufen
Sei mir das Schwert, den Kaiser zu besiegen.

Fünfte Scene.

Der Kaiser, die Fürsten und die Ritter.

Wittelsbach.

(Mit dem **Bischof** und dem **Herzog** von der einen Seite kommend.)

Ha, endlich! Dort kommt Friedrich! Im Gefolge
Erblick' ich alle Fürsten! Er kommt her.

Friedrich.

(Mit seinem Gefolge von der andern Seite kommend.)

Ihr Fürsten! Drohend durch das ganze Lager
Hör' ich des Unmuths laute Stimme brausen.
Wer mag die Rufe tadeln, die Vergeltung
Für jene zwiefach schwere Unthat fordern?
Noch sind zum Sturm die Werke nicht bereit,
Doch die gerechte Wuth, die jede Brust
Zum Kampfe reißt, wird Alles reich ersetzen.
Fühl' ich's doch selbst, wie's diesen Arm durchzuckt!
Ich will das Heer nicht halten, wenn es selbst
Zum Angriff treibt. Beschlossen ist der Sturm.

Herzog.

Mein Kaiser! Ich vernahm, vom Rath Tortona's
Sei angedroht, daß, wenn ein Sturm erfolge;
Das Haupt Irenens unterm Schwerte falle.

Friedrich.

Beschlossen ist der Sturm. — Noch einmal, Löwe,
Leg' ich die Pflicht der Freundschaft dir ans Herz.

Ritter Albrecht (herbeieilend).

Vergib, mein Kaiser, wenn ich von Tortona
Dir schreckenvolle Kunde bringen muß:
Wir standen nah dem Walle. Droben riß
Ein Haufe Wüthender ein schwaches Weib
Gewaltsam nieder. Rohe Stimmen riefen:
Schleppt sie zum Tode, die Verrätherin,

Die aus dem Lager der Barbaren kommt!
Und blutbespritzt erkannte ich die Gräfin,
Die erst vorhin von dieser Stelle kam.

(**Ritter Robert** tritt auf.)

Friedrich.

Genug, genug! Steigt die Vermessenheit
Bis zu dem Wahnsinn wilder Raserei?
Ihr Fürsten und ihr Ritter meines Reichs!
Ihr habt das Ungeheu're selbst gehört.
Wohlan, zum Sturm! Zerschmetternd, schonungslos
Laßt uns im Sieg die Stadt zu Staub zertreten!
Nicht Weib, nicht Kinder schont! Erbarmungslos
Schwingt eure Schwerter — fragt nicht wen es trifft.
Ich will es so! Gebt das Signal zum Sturm!

(**Bischof Otto** tritt vor und will sprechen.)

Friedrich.

Kein Wort des Widerspruchs, wenn ich befehle.

(Das Schwert ziehend.)

Wer wagt zu wollen, wo der Kaiser will?

Wittelsbach.

(Die Fahne ergreifend.)

Auf, folget mir! Noch nie klang ein Befehl
Mir herrlicher. Brecht auf zum heißen Kampf,
D'rin ich das Banner unsers Reiches trage.

(Er stürmt fort. Alle folgen; nur der **Kaiser** und der **Bischof** bleiben zurück. Man hört das Signal zum Sturm.)

Bischof.

Mein Kaiser! Glaube nicht, daß Schwertesschärfe

Den Mann erschreckt, den Recht und Freundschaft leiten.
Die ruhige edle Kraft, die Felsen brach,
Zerstob sie machtlos vor des Zornes Fluth?
Mit rauher Faust schlugst du vermessen nieder
Die Klugheit und Gerechtigkeit zugleich;
Dein eigner Feind hast du — der Hort der Schwachen —
Die Rasenden noch rasender gemacht!
Was findet dieser blut'ge Tag im Buche
Drin meine unbestoch'ne Hand der Nachwelt
Des Barbarossa Kaisergröße zeigt?
O daß die Seite jeder überschlüge,
Die von dem Lager vor Tortona spricht!

Friedrich.

O was ist Menschenkraft, wenn in den Tiefen
Der eig'nen Brust der wilde Sturm ertobt!
Ich nehme es zurück! Sie sollen menschlich
Den Sieg des Rechts in meiner Stadt begeh'n.
Verkünd' auch du es! Weiß ja doch ein jeder,
Daß stets dein Wort so gut wie meines ist?

Bischof.

Es ist zu spät. Schon hat sich unheildrohend
Und ungedämmt die wilde Fluth ergossen.
(In die Ferne sehend.)
Der Wittelsbacher stürmt am kühnsten vor,
Hoch schwingt er deine Fahne in die Luft —
Der Löwe eilt ihm auf der Ferse nach —
Er überholt ihn — seine Schaaren folgen —

Mit ungezähmter Wuth die Schwerter schwingend
Stürmt wie im Flug das Heer der Ritter vor —
Schon seh ich sie den Angriff rasend wagen! —
O Friedrich, Friedrich! Diese Eine Stunde
Verhüllt die Sterne deines ew'gen Ruhms.

Friedrich.

Ich fehlte tief, mein Otto, aber wahrlich,
Nicht jetzt bleibt Zeit zu träger Reue mir!
Thu' was du kannst! Ich selber hoffe noch
Die Fluth zu dämmen! Denn bei Gott, ich selbst
Will nicht der Letzte in Tortona sein!

(Er eilt hinweg. Der **Bischof** folgt.)

Sechste Scene.

Im Sitzungssaal des Rathes von Tortona.

(Es ist Sitzung. Die Gräfinnen **Irene** und **Brunhilde** werden hereingeführt. Alle erheben sich.)

Consul.

Erlauchte Fürstinnen! Ihr habt begehrt
In unserm Rathe heute zu erscheinen.
Wir alle freuen uns, euch hier zu seh'n.
Geruht, auf jene Stühle euch zu setzen.
Gräfin Brunhilde hat das Wort verlangt.
Ergreife es und jedes Ohr wird lauschen.

Brunhilde.

Ihr Räthe dieser Stadt! Wenn euern Saal
Mein Fuß betrat, so lenkte mich der Eifer,

Der mich beseelt für unsʼre gute Sache.
Ich darf es unterlassen aufzuzählen,
Wie viele Fluren ich mein eigen nenne.
Ein Dritttheil meiner Habe — ich erklär' es
Hier feierlich vor euch — weih' ich der Sache,
Für die wir alle glüh'n — und nach Ermessen
Verfüge d'rüber dieser weise Rath.

Consul.

Von jeher hab' ich dich verehrt; und dennoch
Trau' ich dem Ohre kaum — so edelmüthig,
So opferfreudig sah ich Niemand noch;
Steht alle auf zum Zeichen unsʼres Dankes.

Irene.

Ich beuge mich vor deinem Edelsinn.

Brunhilde (schnell:)

Und wird die That nicht deinem Worte folgen?

Irene.

Welch' ein Gedanke!

Brunhilde.

Was ich gethan, ihr Räthe, heischt die Pflicht.
O dankt mir nicht, was mir das Herz gebot!
Soll dieser Kaiser, der gefühllos rauh
Mit seinem Fuße unser Land zertritt,
Soll er mit rauher Hand den Flor erdrücken,
Den Fleiß und Reichthum hier entsprossen ließen?

Soll dieser Friedrich — o wie Todesqual
So hasse jede Brust den sinnlos Stolzen.
Das Gift, der Dolch, sie seien uns're Freunde,
Kein Mittel scheue der entflammte Haß — — —

Irene.

Brunhilde! Lenkt der Wahnsinn deine Zunge?
Was ficht dich an? So sah ich dich noch nie!
Kein solches Frevelwort mehr gegen ihn!

Brunhilde.

Vergebt! Ich ging zu weit — der blinde Eifer — — —

Consul.

Nein, nein, erlauchte Gräfin! Denn dein Wort
Weckt unverzagt manch' schlummernden Gedanken.
Ja! Jedes Mittel fasse der Bedrängte,
Wenn die Gewalt ihn zu vernichten droht.

Anafesto.

Gib mir das Wort! Des Alters ruhige Warnung
Ertöne stets, wenn die Verblendung tobt.

Eine Stimme.

Verweig're ihm das Wort! Er liebt den Feind!

(Stürmischer Beifall in der Versammlung.)

Anafesto.

(Sich von seinem Sitz erhebend.)

Was hör' ich? Wie? Ihr wollt die Stimme bannen,
Die hier schon klang, als ihr noch Knaben wart?
O mußt' ich es erleben, daß allhier

In diesem Saal nur blinde Wallung haust!
Ist es die reine Regung des Gerechten,
Ist es der Weisheit Stern, was euch regiert?
Weil ihr zu ahnen anfangt, was ich längst
Euch warnend sagte — daß es Thorheit ist,
Mit schwacher Kraft die ehr'ne Macht zu reizen,
Die eine Hand von Eisen eisern lenkt,
Weil ihr das fühlt, drum lockt euch der Gedanke,
Was Thorheit schuf, durch Frevel abzuwenden.
Wofür denn kämpfen wir? Was unser Kaiser
Von uns begehret, ist es nicht geboten
Durch göttliche Bestimmung und im Recht?
O greift in eu're Brust und fraget euch,
Was euch bewegt! Von gier'ger Sucht getrieben
Begehret ihr, was nimmer uns gebührt —
Den Schwachen zu berauben ist das Ziel.
Wenn, was ihr wollt, nicht den gerechten Richter
Zu scheuen braucht — wohlan, von Friedrichs Thron
Stahl sich noch nie das Recht verlassen weg!
Wer tritt hier auf und läugnet, daß er ehrend
Sich den Gesetzen seiner Reiche beugt,
Daß selbst das Feuer seiner Heldenseele
Gebändigt ist im Dienste der Idee?
Hofft ihr vielleicht, durch euern Widerstand
Erreicht zu sehn, daß Friedrich feig den Rücken
Des Kaiserthums erhab'ner Würde kehre?
O noch ist's Zeit! Laßt ab von dem Beginner
Das rechtlos thöricht diese Stadt verdirbt!

Vielleicht schon morgen, heute schon vielleicht
Seh' ich die Straßen, die seit ersten Jahren
Mein Fuß durchwandelt, rauchend und in Schutt.
O rettet die geliebte Stadt! Hört auf die Stimme,
Die hier im Rath schon eu're Väter ehrten.
Noch ist es Zeit! Des Kaisers edles Herz,
Mit liebender Vergebung eilt es offen
Und ohne Groll der Reue gern entgegen;
Ergebt euch, eh' das Sturmsignal erschallt!
Denn drüben wohnt das Recht bei der Gewalt!

Consul.

Kein italienisch Herz kann also sprechen!

Irene.

Kein italienisch Herz? So glaubt ihr wirklich
Auch Worten nicht, die solchem Mund entquellen?
Kein italienisch Herz, das warm und liebend
Die herrliche Vermählung laut begrüßt?
Ja, drüben wohnt das Recht bei der Gewalt!

Brunhilde.

O du bist außer dir! Vergißt du ganz,
Vor wem du stehst? Macht deiner Liebe Wahnsinn
Dich blind für alles Andre in der Welt?

Irene.

Ich danke dir, mein Gott, daß du den Strahl
Des reinen Lichts in meine Seele sandtest!

Lebt wohl! Mich zieht's hinüber zu den Deutschen,
In meines Friedrichs Arme zieht mich's hin.

Brunhilde.
(Ihr den Weg vertretend.)

Zurück! Werft die Verrätherin in Fesseln!
Was zaudert ihr? Fehlt euch der Muth dazu?

Consul.

Nein! Klar liegt der Verrath vor aller Augen.
Ich gebe den Befehl. Herbei die Fesseln!

Anafesto.

Was habt ihr vor? Sagt, was verbrach dies Weib?
Laßt sie bewachen, wenn's geboten scheint,
Doch weg die Fesseln von den zarten Gliedern!
Laßt nicht — — —

(Großer Tumult in der Versammlung.)

Stimmen.

Hört nicht auf ihn!

Andre.

Das Alter macht ihn schwach!

(Die Fesseln werden gebracht.)

Consul.

Was zaudert ihr? Legt ihr die Fesseln an!

Irene.

O thut es nur! Ich spotte aller Bande!
Frei wird der Geist! Heil dem, den er verkannte!

Ein Bürger.
(In den Saal stürmend.)

Fort! Rettet euch! Der Feind ist in der Stadt.
Schon zieht er mordend durch die Straßen hin.

(Alles stürzt in wilder Hast hinaus; **Irene** eilt auf **Anafesto** zu.)

Irene.

Der Feind ist da! Wie süße Liederklänge
Tönt mir dies Wort! O du mein Vater, komm,
Laß uns vereint durch alle Wogen schreiten.
O ist es wirklich wahr, was deine Worte
So feierlich, so ernst von ihm gesagt?
So war es nur die kriechende Verleumdung,
Das mächt'ge Vorurtheil, das tausendfach
Sich eindrängt in den Geist — die blinde Wallung,
Die sich so leicht im raschen Herz entzündet,
O war es das, was ihn mir klein gezeigt.

Anafesto.

Du sprichst von Friedrich, Mädchen? — Was ich sagte,
Das sprach das Urtheil eines ruhigen Sinns,
Der alle Dinge sieht, so wie sie sind,
Und nicht wie tausend und wie abertausend
Geschäft'ge Zungen sie erscheinen lassen. —
Lebt wohl auf immer, oft betret'ne Hallen!
Was wird fortan durch eur'e Räume schallen?
Komm mit mir, meine Tochter! Denn nicht weit
Da steht das Haus, drin meine Väter starben;
Es soll auch mir das letzte Obdach bieten.

Dich aber wird die Wuth der Kämpfer schonen,
Wenn sie ins Erbe meiner Väter dringen.
Nimm, großes, edles Mädchen meinen Segen!
Er soll dein Schutz sein auf umstürmten Wegen.

Irene.

Er soll mein Schutz sein auf umstürmten Wegen.
Ja, ja, so sei's! Es reißt mich mächtig fort.
Laß dich begleiten zu der Väter Haus,
Dann ruft die Liebe mich ins Kampfgebraus.

Siebente Scene.

Straße in Tortona.

Der Löwe, gefolgt von Vasallen, kommt von der einen Seite, der Bischof von der andern.)

Bischof.

Du weißt doch, Löwe, daß der Kaiser selbst
Den Blutbefehl zurücknahm, den er gab?

Herzog.

Mit wundergleicher Schnelligkeit ward allwärts
Verkündet, was du sag'st, und auf das Strengste
Die Schonung Aller, die nicht Waffen tragen,
Für Kriegsgebot erklärt; und nur der Theil
Des Heers, der hier in dieser Gegend kämpft,
Kann es bisjetzt noch nicht vernommen haben.
Doch laß mich! Scheint es doch, als wolle höhnend
Die Hölle meine Schritte abwärts lenken.

Umsonst ist all mein Suchen. Nirgend find' ich
Die Spur der Gräfin, ob ich auch im Flug
Die ganze Stadt durchirrte und getreu
Die Hülfe der Vasallen mich begleitet.
Ich kann nur hoffen, daß ein Obdach sie
Gesichert birgt. Kommt, folget mir, Vasallen!

(Er geht mit seinen Vasallen nach der einen Seite ab, der **Bischof** nach der andern.)

(Ein **Ritter** eilt vorbei, verfolgt vom **Pfalzgrafen**.)

Wittelsbach.

Zum Tod, verruchte Memme! Was befiel dich,
Das fleh'nde Kind erbarmungslos zu morden?

Ritter.

Das kaiserliche Wort gab mir das Recht.

Wittelsbach.

Das Wort klang schön, doch schrecklich ist die That.
Hinweg! Sonst wiederholt mein Schwert den Rath.

(Beide ab.)

(**Anafesto** und **Irene** treten auf.)

Anafesto.

Wir sind am Ziel! Komm mit herauf, mein Mädchen!

Irene.

O nimmermehr! Beim Brausen wilder Klänge
Muß die Umarmung wahrhaft himmlisch sein!

Anafesto.

Was muß ich hören? Nimmer laß ich dich!
Willst du dich tollkühn in den Strudel werfen,

Wo blinde Macht mit deinem Haupte spielt?
O hörst du nicht die nahen Waffenklänge,
Das dumpfe Tosen aus der Ferne her?
O komme mit! Ich weiche nie und nimmer
Hinweg von dir in dieser schweren Stunde.

Irene.

Laß dich erbitten! Deines Lebens Neige
Soll nicht des Zufalls ed'le Beute werden.
Mich aber laß hinweg! Ich fürchte nichts.
Sein Geist umschwebet der Geliebten Schritt.

Anafesto.

Will nicht der Himmel seine Wunder senden,
Wenn selbst der Liebe banges Wort verhallt?

Irene.

Wie wenn aus ew'ger Nacht sich tausend Sonnen
Durch Zauberschlag auf einmal aufgerafft,
So blitzt es brennend durch des Busens Tiefen,
Flammt unbezähmbar und verzehrend auf;
Dort in dem Sturme brausender Gefahren,
Bei Tod und Schauer will ich lustberauscht
Die Heldenbrust an meinem Herzen fühlen.
O Himmelskraft durchbebet den Moment;
Und dennoch unaufhaltsam schwelgt die Liebe
Mit Ahnungslust im fernsten Zeitenschoß.
Ich seh's im Geist, wie nach Jahrhunderten
Er noch im Liede seines Volkes lebt,

Die holde Sage, hoffnungsreich geboren,
Wie stolze Fluth um seinen Namen schwillt,
Bei seines Volkes höchsten Festen ewig
Begeisternd prangt des Barbarossa Bild.

(Niederknieend.)

Kannst du vergeben, Friedrich, daß erst heute
Die Einzige, der je dein Herz geglüht,
Vor deiner Größe bebend niederkniet?

Ritter Robert.

(Spähend herbeikommend.)

Ha, Dank dem Schicksal, das den Schritt mir lenkte!
Wer hemmt den Tod in seinem sichern Laufe?
Mein Tag ist da, du stolzer Hohenstaufe!

(Er zielt auf **Irene** und drückt ab; sie sinkt mit einem Schrei zusammen.)

Bischof (herbeieilend).

Im Namen Gottes! Was ist hier gescheh'n!
O welche Frevelthat beging die Hand,
Die Friedrichs Milde seinem Heer erhielt!

Robert.

Wie uns befohlen, that ich ruhig und still.

(Mit schneidendem Hohn.)

„Wer wagt zu wollen, wo der Kaiser will?"

Vierter Act.

Freier Platz in Tortona.

Der kaiserliche Thron ist aufgeschlagen. **Friedrich** in der Ritterrüstung auf demselben sitzend, stützt sich auf sein Schwert. Um ihn herum stehn die **Fürsten** und **Ritter,** außer dem **Bischof** und dem **Herzog.** Unmittelbar vor dem Throne stehen die **Räthe** von Tortona, außer **Anafesto,** mit Stricken um den Hals. **Otto von Wittelsbach** hält die Kriegesfahne.)

Friedrich.

Ihr Räthe und ihr Bürger von Tortona!
Mein Wille ist, daß diese Stadt, die niemals
Die schuld'ge Treue ihrem Herrn bewies,
Die auch in Zukunft eine feste Stätte
Der frechen Willkür bliebe, von dem Boden
Fortan verschwunden sei — zu Straf' und Warnung.
Ihr selber nach der Strenge des Gesetzes
Habt euer Leben durch die That verwirkt;
Allein auch diesmal will ich Gnade üben:
Den freien Abzug will ich euch gestatten,
Sowie auch allem Volke von Tortona:
Ein jeder gehe sicher seines Wegs.
So lautet mein Befehl. Ihr seid entlassen.

Consul.

Gestatte, großer Kaiser, daß wir dankend — — —

Friedrich.

Laßt mir die Worte, wo die Thaten fehlten!

(Sie gehen ab.)

Kanzler.

Es harret deines Spruches der Verräther,
Der boshaft durch Erzählung falscher Kunde
In schwerem Augenblicke dich betrog.

Friedrich.

Die Schuld ist zweifellos. Führt ihn zum Tode!

Albrecht.

O Gnade, ed'ler Kaiser! Meine Reue
Wird mich zum treusten deiner Diener machen.

Friedrich.

Gehorchet dem Befehl, den ich gegeben —
Wie deut' ich es, daß ich im Kreis der Fürsten
Den Bischof und den Löwen nicht erblicke?

Bischof (tritt herzu).

Mein Kaiser! Sende alle weg von hier!
Und das sogleich. Ich muß allein dich sprechen.

Friedrich.

Ich wünsche, daß dem Worte Bischof Otto's
Auf kurze Zeit von euch willfahren werde.

(Alle ab. **Friedrich** geht vom Throne herab.)

Bischof.

Held Friedrich! Wie des Todes nahe Mahnung,
So greift es kalt in meine Brust herein,

Daß ich zu dir mit einer Kunde trete,
Die ungeahnt und schrecklich dich erreicht.

Friedrich.

Was sprichst du, Otto! Laß nicht ungehemmt
Mich grauenvolle Ahnung tief bewegen.
Es kann nicht sein. Sprich das Entscheidungswort.

Bischof.

Der ew'ge Schlaf schloß das bewegte Auge.

Friedrich.

Wer war der Frevler, der die That beging?

Bischof.

Er harrt gefesselt der verdienten Strafe.
Nur mit Gefahr des Lebens konnt' ich ihn
Des Wittelsbachers raschem Schwert entreißen.
Zu schön erschien mir solcher Tod als Sühne.
Der Löwe aber meidet deinen Blick.

Friedrich.

Irene todt! Wenn ich mein eig'nes Herz
Zu meinen Füßen sich verbluten sähe,
Ich könnte lächeln — doch vor dieser Kunde
Erdröhnet jede Säule meines Geistes.
Des Fühlens Tiefe, des Gedankens Kraft,
Die hold verklärt ihr Sinn mir wiedergab,
Der Zauberfunke im geliebten Auge,
Der Welten in mir schuf — sie sind dahin,
Und vor mir liegt die ungeheu're Bahn
Bewegter Zukunft endlos öde da.

Des Kaisers That, die nur der Welt gehört,
Von ihrem Geiste liebend rückgestrahlt,
Wär' sie mein eigen worden als Triumph,
Den Friedrichs Herz und Friedrichs Sinn errang!
O diese Blüthe eines andern Lenzes,
Wie wagte sie der ird'sche Sturm zu knicken.

Bischof.

Entsetzlich ist die Schickung die uns trifft.
Ich zweifle an des Himmels ew'ger Milde.

Friedrich.

Ja, ich verstehe dich, gerechte Lenkung!
Doch warum gabst du in die Menschenhand
Die ungeheu're Macht, die jede Zuckung
Zur weiterdehnten Schwingung werden läßt?
Ein einz'ger Wink von dieser Hand und tausend
Und abertausend Leben sind nicht mehr,
Und wenn sie sich zum Gegenwink erhebt,
Strömt schon das Blut um meine Schritte her.
Wo ist die Kraft, die felsengleich geartet,
Das steinerne Gebäude steinern trägt,
Auf die die Last nicht wie auf morsche Mauern
Gewaltsam drückt und sie zum Weichen bringt,
Bis endlich dann die ganze Wucht zermalmend
Zur Tiefe stürzt und Alles mit sich reißt.

Bischof.

Mein Friedrich! Willst du die bewegten Züge,
Vom Tod gefesselt, liebend wiedersehn?

Friedrich.

Ich will es!

(Auf einen Wink des **Bischofs** wird die Leiche **Irenen** auf einer Bahre gebracht.)

Friedrich.

(Nach einer Pause schmerzlichen Betrachtens.)

Gewalt'ger Tod! Wie schonungslos entsetzlich
Greifst du hinein mit deiner kalten Hand
In die bewegte Kraft des warmen Lebens,
Die schäumend quillt — im Schlage der Secunde
Drückt deine eh'rne Wucht die Keime nieder,
Die es gedrängt, sich blühend zu entfalten,
Und lautlos ernst ruht Alles kalt erstarrt.
Stolz sieht der Geist, was er im Schoße hält!
Unhörbar ruhig erdrückst du seine Welt. —
Leb' wohl, du holdes Bild aus Traumesreichen! —
Und nun zurück zum Thron, der meiner harrt!

(Auf einen Wink des **Bischofs** wird die Bahre hinweggetragen. Die **Fürsten** und **Ritter** kehren zurück. **Friedrich** besteigt den Thron.)

Bischof.

Mein Kaiser! Vor den Stufen deines Thrones,
Vor seinem Richter stehet der Verbrecher,
Die schwere That, die er beging, zu sühnen.

(**Ritter Robert** tritt gefesselt vor.)

Friedrich.

Als er das tödende Geschoß entsandte,
War es ihm damals schon bekannt, daß ich
Den Blutbefehl zurücknahm, den ich gab?

Bischof.

Es war ihm nicht bekannt.

Friedrich.

So laßt ihn frei! Doch nimmermehr erreiche
Ihn je ein Blick aus seines Kaisers Auge,
Und die Verachtung folge seiner Spur.

Bischof.

Ich beuge mich vor meines Friedrichs Sinn.

Wittelsbach.

Was war das? Hab' ich recht gehört, ihr Fürsten!
Nein, nein! Ich irrte mich. Es ist unmöglich.
Der Satan will mein Hirn zum Spielwerk nehmen!

Stimmen.

Wir lassen ihn nicht frei.

Wittelsbach.

So ist es wahr! Mein Kaiser! Bei dem Schwerte
Der Wittelsbacher! Ich gestatt' es nicht.

Friedrich.

Wer widersetzt sich meinem Richterwort?

Stimmen.

Wir alle!

Wittelsbach.

(Das Schwert ziehend.)

Zur Hölle fahr' ich, wenn dies Richterwort
Vollzogen wird. O was beginnst du Friedrich!
Das ganze Herr wird gährend sich erheben,
Gerechtes Zürnen jede Brust entflammen.
Ich selber will des Aufruhrs Fahne tragen
Und ohne Scheu auf deinen Thron erheben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Stimmen.

Greift zu den Waffen!

Andre.

Auf zu den Waffen!

(Sie ziehen die Schwerter.)

Friedrich.

(Wirft sein Schwert auf den Thron, geht von demselben herab und stellt sich vor die Fürsten.)

Wer ist der Erste, der es frevelnd wagt,
Das Schwert zu schwingen gegen seinen Kaiser?
Hinweg die Fesseln! Ich befehl' es so.

(Lautlose Stille. **Robert** wird entfesselt und geht ab.

(Pause.)

Ritter Balduin (herbeieilend.)

Mein Kaiser! Dringende Gefahr erhebet
Sich drohend um uns her! Jedwede Kunde
Läßt uns Verrath und neue Feinde seh'n.

Friedrich.

Seid unverzagt! Mit frohem Muthe folget
Der reinen Fahne in den schweren Kampf!
Der Hohenstaufe Friedrich — er ist todt,
Der deutsche Kaiser führt das deutsche Heer.
Laßt ruhig den Sturm um uns're Wege toben,
Wir schreiten fest und unverwandt voran.
Mein deutsches Volk blickt stolz auf diesen Krieg.
Das Reich befiehlt. Folgt mir zu Kampf und Sieg!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayer. Staatsbibliothek München

RAL - RG 495
Renate Kieseritzky
Buchbindemeisterin
8911 Schöffelding

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schweitzer, Johann

Friedrich Barbarossa Histor. Drama in 4 Acten

Frankfurt a M. 1857
P.o.germ. 2074 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129821-4